**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 10 (1920)

**Heft:** 12

**Artikel:** Kommentar zur deutschen Gegenrevolution

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-635069

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Kommentar zur deutschen Gegenrevolution.

Es gab nach dem Staatsstreich erst zwei deutsche Regierungen, die rechtmäßige Eberts und die verkappt monarchische von Kapps mit Lüttwitz als dem Höchstkommandierenden und Aussicht auf eine neue Nationalversammlung. Die Regierung Ebert aber flüchtete von Berlin nach Dresden, dann nach Stuttgart, und berief dorthin die rechtmäßige Nationalversammlung.

In Berlin wurde auch die preußische Landesversammlung auseinandergejagt. Sofort aber komplizierte sich die Lage. Ein neuer Faktor begann zu wirken: das mobile Proletariat Berlins. Ebert-Noske waren gewichen, um kein Blut zu vergießen. Die Massen Berlins, besonders der Vorstädte, bewaffneten sich und holten zum Schlage aus, der nicht nur Kapp-Lüttwitz, sondern auch die unfähige demokratisch-sozialistische Regierung treffen sollte. In den Vorstädten organisierten Führer den Aufstand.

Unterdessen besetzten die Junker das Wolffbureau und entfachten den Umschwung im Reiche. In Hamburg gewannen für kurze Zeit Freiherr Wangenheims Regimenter die Gewalt; ebenso erhob sich der bedrohte Chauvinismus in Ostpreußen und in Breslau. In Sachsen erklärte sich die Regierung für Ebert, die Armee erst für neutral, bis Märker, der General, die Losung gab: „Gegen Ebert!"

Der Putsch bringt sofort die klare Scheidung der Parteien. Indem die Sozialdemokratie das Zeichen zum Generalstreik gibt, rückt fast von selbst das Bürgertum zu den Berliner Putschisten oder verhält sich aus Streikübermüdung Ebert gegenüber so indifferent, daß den Militärs der Weg offen steht zur unbarmherzigen Niederschlagung des Proletariats. Unterliegen in diesem Kampfe die Massen, so jubelt binnen kurzem die Reaktion und dankt den „Rettern des Vaterlandes vor Anarchie", den Herren von Kapp und Lüttwitz, und wählt eine wahrhaft kaiserlich-königliche Nationalversammlung. Und wer weiß, ob nicht ein Fehrenbach noch einmal ihr Präsident sein kann! . . .

So schien es zu sein. Aber o Wunder, es war nicht so. Plötzlich gerieten die Junker in Berlin in Bedrängnis. Nicht Noske drohte, sondern die Masse. Da unternahm Kapp einen Verhandlungsversuch mit der Regierung Ebert. Auf einmal war es so gekommen: die neue „Regierung der Freiheit und der Tat" schwankte. Ueberall im Lande regte sich der passive Widerstand des Bürgertums, das die Zeit nicht reif zum Umsturz glaubte und auch einen Teil des Autoritätsglaubens auf das Regime Ebert übertragen hatte . . . .

Die Entente hatte abwartende Stellung bezogen. Foch erklärt, die französischen Truppen seien marschbereit. Die Besatzungen erhalten Verstärkung. In den Arbeitermassen der besetzten Gegenden gärt es gewaltig. In Frankfurt schauen die Franzosen zu, wie die Roten das Innere der Stadt beherrschen und wie die Weißen sich in den Außenquartieren halten und — rüsten.

Aber man darf sich nicht täuschen. Obschon die französische Presse sich vor der Reaktion zu fürchten scheint, obschon das „Journal" Noske einen Verräter nennt, der insgeheim mit Lüttwitz konspiriert habe, wird sich die Regierung sofort der Parole von London und Washington fügen. Die Meinung der englischen und amerikanischen Machthaber lautete im Grunde, daß die Reaktion zu begrüßen sei. Nur einen Vorbehalt macht man: Kein Ludendorff und kein Hohenzoller und auch kein voreiliges Antasten des Friedensvertrages. Diese Bedingungen hatten schon den Weg in die Presse gefunden.

Es folgte die zweite Ueberraschung: Auch diese Stellung der Entente war voreilig, überflüssig und änderte sich, so wie Kapps Schwanken sichtbar wurde. Als nun gar die Fäden der Verschwörung auf Ludendorff wiesen, da erklärten die Alliierten, mit der Junkerregierung nicht in diplomatische Beziehung treten zu wollen.

Weltpolitische Rückverschiebungen sind also die nächsten Folgen des Putsches in Berlin: Die augenblickliche Einigung der alliierten Regierungen unter der Parole: kein Ludendorff und kein Hohenzoller.

Diese Erklärung stärkte die Regierung Ebert und die Stellung des Stuttgarter Rumpf-Parlamentes. Die Aktion der Nationalversammlung erhielt freilich ein klägliches Vorspiel. Das bayrische Kabinett Hoffmann, die größte der drei oder vier Regierungen, die sich sofort für die alte Reichsregierung erklärte, trat einen halben Tag nach dieser Erklärung zurück und machte einem bürgerlichen Kollegium Platz.

Die Demission Hoffmanns gibt aber den Sozialdemokraten Bayerns Freiheit, mit den Unabhängigen die Massen zum Streik aufzurufen. Der Putsch hat also die Wirrung ausgelöst, die Kautsky und Bernstein voraussagten: Die Einigung der Massen werde erst mit der Gegenrevolution kommen. Das ist die glänzende Illustration des Satzes, daß die Kraft der Revolution proportional sei der Stärke einer Reaktion. Diese Einigung der beiden Sozialdemokratien mit Anschluß selbst der Kommunisten erfolgte schlagartig in vielen Städten, zuerst aber in Hannover. In den Ostmarken dagegen überall, wo der Friede das Deutschtum gefährdete und den Chauvinismus stärkte, liegt das Proletariat lahm. Ostpreußen zum Beispiel ist sozusagen ganz junkerlich. In Berlin, dem ungeheuren Brennpunkt der revolutionierten Massen und der versammelten junkerlichen Streitmacht, gärt es; aber es liegen Jahre des Elends hinter den Darbenden. Eine große Hoffnungslosigkeit hat überhand genommen. Viele Kreise sind bereit, das Junkerregiment zu dulden, wenn nur Brot und Ruhe wiederkommen.

Und nun kam abermals die Ueberraschung. Von Kapp und Lüttwitz erhielten von Ebert Absage: keine Verhandlung. Der gelungene Generalstreik aber trieb die Junker in die Enge. In einzelnen Arbeitervierteln rief man die Räterepublik aus. Die unabhängigen Führer sagten den Arbeiterangriff bis abends 10 Uhr an, wenn die Umstürzler nicht zurückträten. Da blieb nichts übrig als Demission. Schiffer, vor wenigen Stunden noch in Schutzhaft, wurde hervorgeholt.

Ob nun Schiffer ein neues Kabinett bildet, das dann mit Ebert verhandelt, ob Ebert paktiert und aus allen Parteien seinerseits die neue Regierung bestellt, ob die Radikalen in Berlin den rollenden Stein benutzen und zur Räteregierung gelangen, alle Behörden werden vor dem gleichen Problem stehen.

Brot und Ruhe zu schaffen, ist das Problem der siegreichen Regierung wie sie heißen möge. Es dürfte keine augenblickliche Abhilfe sein, sondern die Aufstellung eines Reformplanes, der radikal und zugleich unbarmherzig herrschend ausgeführt würde. Die Kreise, die hinter Lüttwitz und Kapp standen, wollten aber in erster Linie Sicherung ihrer geschmälerten Privilegien, Schutz des Besitzes und Bändigung der aufständischen Unzufriedenen. Dieser Wille zur bloßen Wiederherstellung lastete wie ein Fluch auf der Tätigkeit der alten Regierung und wird jede neue in den Abgrund reißen. Was not täte, das wäre der große Geist und aufgeklärte Despot, der es verstünde, der Masse ein für allemal zu geben, was ihr not tut und was dem Ganzen frommt, selbst gegen den Willen der Kreise, für die er eintritt. Doch dieser Despot heißt weder Kapp noch Lüttwitz, weder Ebert noch Schiffer.

Es ist der Weltgeschichte gleichgültig, wer die Reformen vollführt, die einer Zeit not tun. Wenn ein großer Geist auf dem Thron der Macht sitzt, der die Zeichen seines Zeitalters versteht und die Kraft hat, das Rad des Geschehens, das unter seinen Händen steht, um so viel zu drehen, als es gedreht sein will, dann braucht es keinen Umsturz, keine Vernichtung. Erfolgt aber, mangels eines solchen Geistes, der Umsturz und ist der Führer, der emporgeschwemmt wird, nur ein halber Kopf, so wirft auch ihn die Zeit nieder. Dann kann ein neuer Herrscher folgen, der es vielleicht vollbringt . . .

-kh-